

Die Kleine Umfahrt

»Habt Ihr schon die Kleine Umfahrt gemacht?« Segler vom Müggelsee werden es niemals verstehen, wenn jemand ihre Ecke ignoriert. Zu Recht. »Ihr habt Berlins schönste Ausflugsseite nicht gesehen?« – So ist es immer: Wen man auch trifft, man erhält neue Tips, und jeder findet »sein« Revier besonders lohnenswert.

Tatsächlich ist die sogenannte Kleine Umfahrt – gemeint ist die Tour rund um die Müggelberge – noch einmal mindestens ein bis zwei Tage wert: Wir starten morgens dort, wo die Müggelspree in die Spree übergeht, vis-à-vis der **Köpenicker Altstadt**.

Gleich hinter der Salvador-Allende-Brücke stellen wir den Mast und passieren die idyllische Müggelspree unter Segeln. Dann ziehen schon die modernen Steganlagen des Wassersportzentrums Berlin am Müggelseedamm an. Anleger sind hier in einem wunderschönen Restaurant mit Biergarten direkt am Wasser willkommen.

Tip: In diesem mittlerweile wohl größten Wassersportzentrum Berlins gibt es einen sehr guten Service, den der Bootsbauer Karsten Groll unterhält.

Daneben bildet die Segelschule Braun aus, es gibt Yachtcharter (u. a. Dehler, Etap, Linssen), Schiffsausrüster und eine Werft sowie eine Elektroboot-Produktionsfirma, deren wunderschöne Fahrtenschiffe man auch als Chartergast ausgiebig testen kann.

Nebenan hat auch die BBG ihr Gelände, ein Ableger des ehemaligen VEB Yachtwerft Berlin. Die Kanu- und Kajak-Schmiede ist stolz darauf, daß Olympioniken von allen Kontinenten seit Jahrzehnten mehr als 1000 Gold-, Silber- und Bronze-Medaillen mit den schnittigen Sportgeräten gewonnen haben, die hier gebaut wurden.

Kaum einen Kilometer weiter passieren wir die alte Brauerei: Berliner Bürger-Bräu, die Traditions-Biermarke aus Köpenick. Auch hier lohnt das Anlegen: Ein schöner Biergarten ist im Sommer zugleich Einstieg für einen Einkaufsbummel in der Bölschestraße.

Die Bölschestraße in Friedrichshagen

Sie steht als Ensemble unter Denkmalschutz und war schon zu Kaisers Zeiten ein Publikumsmagnet. Zu DDR-Zeiten wurde das Herz des Bezirks auch als Kudamm des Ostens bezeichnet, weil es dort vieles zu kaufen gab, was sonst in der Republik Mangelware war. Heute hat sich die Bölschestraße zu einem belebten Subzentrum und zur Einkaufsmeile im Südosten Berlins gemausert.

Kultur und Einkaufen – bereits 1753 wurde die heutige Flaniermeile im Auftrag Friedrichs des Großen für 100 Baumwoll- und Seidenspinnerfamilien als »Friedrichstraße« gebaut. Durch die idyllische Lage am Großen

Müggelsee und die seit 1849 bestehende Eisenbahnverbindung nach Berlin wandelte sich die Siedlung schnell zu einen beliebten Villenvorort.

Mit dem Reichtum der Gemeinde wuchs auch die Pracht des 1,3 km langen Boulevards. Ihren heutigen Namen erhielt die Straße um die Jahrhundertwende. Pate stand der Kölner Schriftsteller Wilhelm Bölsche, der zu den Gründern des »Friedrichshagener Dichterkreises« gehörte.

Heute sind die ursprünglichen Kolonistenhäuser nicht mehr dort, das älteste Haus ist die Nummer 10, gebaut 1820. Auch die Maulbeerbäume stehen nicht mehr. Nur einige kleine Häuser lassen noch erahnen, wie die Straße einmal ausgesehen hat.

Dafür ist seit der Wende schon weit mehr als die Hälfte der alten Bürgerhäuser aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert restauriert: Schmiedeeiserne Balkone, kunstvolle Reliefs und Fresken an den Fassaden, Erker, Statuen locken wieder Besucher.

Doch die Pracht hat auch einen Nachteil: Die Mieten steigen. Was wiederum die alte Struktur verändert – im nördlichen Teil der Bölsche, zum Bahnhof hin, stehen die ersten Häuser leer ...

Der Spreetunnel: Ausflugstip für Fußgänger

Wer hier nun schon den Kiel gegen Schusters Rappen getauscht hat, sollte sich noch einen Spaziergang der besonderen Art gönnen: trockenen Fußes, vier Meter unterm Wasser, den 120 Meter langen **Spreetunnel** am Müggelpark in Friedrichshagen durchlaufen. Selbst viele Köpenicker, die regelmäßig diese Möglichkeit zum schnellen Uferwechsel nutzen, wissen nicht, daß das Bauwerk bereits 70 Jahre auf dem steinernen Buckel hat. Denn die Inschrift am nördlichen Eingang »Gebaut und versenkt 1926« ist fast unleserlich, von Farbschmierereien verdeckt.

Bis zur Eröffnung des Spreetunnels am 25. Mai 1927 konnten Ausflügler nur mit einer Fähre das gegenüberliegende Ufer erreichen. In den Sommermonaten waren es immerhin 50 000, die die Bootsverbindung nutzten. Bevor der Tunnel fertig war, gab es auf 13 Kilometern zwischen Köpenick und Erkner keine feste Verbindung über die Spree.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg wurde der Bau einer Brücke über die Müggelspree erwogen. Das Vorhaben scheiterte aber am Protest der Berufsschiffahrt und der Wassersportverbände. Grund: die geplante lichte Höhe von acht Metern hätte die Schiffe gezwungen, ihre Schornsteine oder Masten umzulegen. Landschenkung durch die angrenzende Brauerei, damals »Brauerei Friedrichshagen«, und die Bewilligung eines Baukostenzuschusses ermöglichten das Eine-Million-Reichsmark-Tunnelprojekt – eine für Aufsehen sorgende technische Meisterleistung.

Von Januar 1926 an erfolgte die Montage der Röhre durch die Mannheimer Firma Grün & Bilfinger in zwei Teilen. Je 52,9 Meter lang und fünf Meter breit wurden sie über Wasser gefertigt und etwa vier Wochen später, nach

Aushärten des Betons, versenkt. Zwischen Ufer und Tunnelsohle besteht ein Höhenunterschied von 8,40 Metern. Diesen zu überwinden führen jeweils 50 Stufen in die Tunneltiefe.

Versuche der Wehrmacht, in den letzten Kriegstagen den Tunnel zu sprengen, konnten dem soliden Bauwerk mit 45 Zentimeter starker Wandung nichts anhaben. Orts-Chronist Rolf Kieshauer: »Der Tunnel wurde nur leicht beschädigt, bereits 1946 konnte er wieder für die Fußgänger freigegeben werden.« Seitdem ist die Unterwasserröhre, die 1990 für 160 000 Mark umfassend instandgesetzt wurde, eine verlässliche Verbindung zum anderen Ufer.

Der Schiffer weiß nichts von dem menschlichen Leben, das unter seinem Kiel die Spree unterquert. Er passiert den Tunnel – und schon ist er im **Großen Müggelsee**.

»Das Ei des Südens« oder »Feuchte Wiese« wird der Müggelsee mitunter liebevoll-despektierlich genannt. Er ist Berlins größter See – und wer sich der hier wirklich zu Recht Spreemetropole genannten Hauptstadt vom Wasser nähert, sollte sich für das ganze Revier schon einige Tage Zeit lassen: Müggelturm und Umgebung lohnen Spaziergänge, die Restaurationen am See sind allemal einen Besuch wert, schon wegen der Küche, vor allem im Sommer und Spätsommer, wenn manch feines Wildbret aus der Decke geschlagen wird, wie im Jägerlatein das Häuten heißt.

Bevor man den Großen Müggelsee über das gut betonnte Fahrwasser verläßt, sollte man noch einmal sein Augenmerk nach links richten:

Ossiland lebte hier noch Jahrelang fort. Erst 1999 sah man die Familie nicht mehr auf dem Stückchen Land am Ausfluß der Müggelspree in den Müggelsee.

Ossiland, so hieß der Flecken der Familie Schüler, die wohl kleinste Privatparzelle am Müggelsee: ganze 18 Quadratmeter groß. »Ossiland« stand auf zwei Schildern, die an einem großen orangefarbenen Zelt hängen. Fahnen in allen Farben wehten, Blumen blühten. Schiffer, die auf dem Weg vom Großen in den Kleinen Müggelsee die Kelchsecke südlich passierten, wurden aufmerksam. Manch einer legte an, um Genaueres zu erfahren. Ossiland fiel auf.

Das merkwürdige kleine Reich auf der Insel Kelchsecke gehörte dem Ehepaar Udo (54) und Lonja (48) Schüler aus Köpenick. Lonja erzählt: »1992 und 1993 kamen viele Makler in die Gegend und versuchten, Grundstücke zu kaufen. Mit Videokameras sind die über Zäune geklettert. Da haben wir gesagt: »Die 18 Quadratmeter sind Ossiland – und das kriegen die nicht.«

Ihr Zelt steht zwar schon seit 1991 auf dem Grundstück, das Land gehört ihnen aber erst seit Ende 1994. Schülers sind eingefleischte Campingfreunde. Sie wohnen im Sommer in der Ausflugsgaststätte »Müggelhort«. Von dort fahren sie täglich mit einem kleinen Boot auf die Insel.

Mittlerweile sind sie bekannt: Bootsfreunde von München bis Kiel haben ihre Geschenke vorbeigebracht.

In der Saison 1994 kam fast täglich der Ausflugsdampfer »MS Reuter« vorbei. Eines Tages stoppte das Schiff, und der Kapitän warf eine Mütze samt Flagge der Stern- und Kreis Schifffahrt herüber. »Immer, wenn er vorbeifuhr, standen wir fortan in jenem Sommer stramm«, sagt Lonja Schüler. Auch Prominente lassen sich von Zeit zu Zeit blicken. Vor einiger Zeit kam der Entertainer Wolfgang Lippert auf ein Bier zu Besuch.

Den Namen Ossiland meinen die Schülers gar nicht so ernst: »Wir haben uns über die Einheit genauso gefreut wie alle anderen. Es sollte nur mal ein Zeichen sein«, erzählt das Camperehepaar. Trotzdem: Die Gastgeschenke sind noch echte Zeugnisse aus alten DDR-Tagen: Glycerinseife (41 Pfennig), ein ATA-Päckchen (13 Pfennig) und ein Alu-Besteck-Set. Echt Ossiland eben!

Hinter dem ehemaligen »Ossiland«, dem hiermit letzte Reverenz erwiesen wird, kann man eintauchen in das Revier hinter dem kleinen Müggelsee sowie östlich davon in ein wunderschönes Kanalsystem, das **Neu-Venedig** genannt wird. Und weil sich das wirklich lohnt und auch wieder einen extra Törntag ausfüllt, finden Sie auf den Seiten 81ff. eine Beschreibung dessen, was dort zu sehen ist (»Törntip: Neu-Venedig«). Sie werden den Tag nicht so schnell vergessen – nicht nur wegen der Restaurants und hübschen Anleger inmitten der malerischen Kolonien, die hier direkt an den Fließten und Kanälen liegen. Übrigens: Neu-Venedig selbst ist ein trockengelegtes Sumpfgebiet, das bis zum Fall der Berliner Mauer ein beliebter Wohnsitz der DDR-Prominenz war.

Bevor wir die Spree weiter in Richtung Dämeritzsee befahren, müssen wir wieder den Mast legen. Wir motoren bis an den **Gosener Kanal**, der kurz vor dem Dämeritzsee nach Süden abzweigt. Durch den Kanal, über **Seddinsee** und **Dahme**, um Schmöckwitz herum, mit wiederum vielen Anlegern, sollte man ebenfalls nicht hasten.

Allein der **Lange See** mit seiner Regattastrecke und den vielen kleinen Anlegern, mit Restaurants und Cafés ist zwei Tage – oder mehr – wert.

Tip: Wer von den Ufern aus zu Fuß durch die angrenzenden Ortsteile von Köpenick touren will, kann gegen eine geringe Gebühr u. a. im Yachtclub Wendenschloß an der Niebergallstraße anlegen. Nach wenigen Minuten Fußweg Richtung Norden erreicht man die Fähre F 12, die einen über den Langen See bringt. Von der anderen Seeseite, der Wassersportallee, sind es dann zu Fuß keine fünf Minuten bis zur S-Bahn. Diese fährt nach Süden bis

Königs Wusterhausen, nach Norden direkt in die City – zum S-Bahnhof Alexanderplatz und weiter zum Bahnhof Zoo nach Charlottenburg.

Wir fahren noch einmal kurz in den Langen See, also nach Nordwesten, allein um an der Gaststätte »Marienlust« anzulegen, die mit einem weithin sichtbaren Transparent auf ihre Bootsstege aufmerksam macht. Über den Langen See führt auch der Weg zurück nach Köpenick, dem Ausgangspunkt unserer Kleinen Umfahrt.

Nach einer kurzen Rast geht's aber nach Süden weiter. Denn bei Königs Wusterhausen wollen wir von Bord gehen. Hinter der Schmöckwitzer Brücke stellen wir den Mast, auf dieser Reise zum letztenmal: **Zeuthener See** und **Dahme** sind ein herrliches Revier. Im gleichen Atemzug sind der benachbarte **Große Zug** und der **Krossinsee** zu nennen, die allerdings nicht auf unserem Weg liegen. Und wieder: zahllose Anlegestellen, die man nicht benennen muß. Überall ist der Wassertourist herzlich willkommen – ob vor den Wasserrestaurants am Zeuthener See oder in den Gasthäusern und Biergärten der Gemeinden **Zeuthen**, **Eichwalde** und **Wildau**.

Ein Service, von dem der Bootsreisende in Berlin nur träumen kann: An fast jedem Steg sind Anleger willkommen, Übernachten ist an vielen Orten problemlos. Außerdem gibt es hier traumhaft ruhige Ankerbuchten – und wenn Sie um Mitternacht doch plötzlich geweckt werden und denken, Sie hören die Nachtigall trapsen, dann liegen Sie wahrscheinlich goldrichtig: Gerade im Sommer bringen die männlichen Nachtigallen ihren Weibchen besonders gern ein Ständchen ...

Etwa eine halbe Meile vor der **Schleuse Neue Mühle** liegt rechts der **Wassersportclub Wildau**. Malerisch schmiegen sich die hölzernen Bootschuppen und das langgestreckte Gesellschaftshaus in eine Bucht der Dahme. Wir sind hier am Ziel unserer Tour. Und können andere Wasserwanderer nur herzlich einladen:

Tip: Wer hier nach langer Fahrt Kraft für die Weiterfahrt über die Dahme und in Richtung Scharmützelsee schöpfen will, dem bietet der Klub – auch wieder gegen geringe Liegegebühr – Plätze mit Wasser und Strom am Steg. Fragen Sie doch einfach mal nach.

Am nächsten Tag werden sich hinter der Schleuse Neue Mühle die Reviere bis zum **Scharmützelsee** eröffnen – eines der schönsten brandenburgischen Seenreviere wartet darauf, auch von Ihnen entdeckt zu werden.